# Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 22

PDF erstellt am: **06.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Differenziertere Betrachtungsweise

Lieber Nebelspalter!

In der Ausgabe vom 29. März, die mir leider erst jetzt zu Gesicht gekommen ist, geht Dein Mitarbeiter Roger Anderegg sehr ungnädig mit uns um. Offensichtlich war er mit der Nationalrats-Fraktion des Landesringes nicht zufrieden. Das ist sein gutes Recht. Auch wir sind nicht immer mit uns zufrieden. Doch sollte die Kritik den Tatsachen entsprechen. Die Fraktion deckt – mit einer Ausnahme – die Landesringstellungnahme zum Waffenexport im Wahlkampf. Entsprechend hat sie im Nationalrat den Rückweisungsantrag Aubert wie in der Detailberatung alle Verschärfungsanträge unterstützt, nicht aber den zu lahmen Gesetzesentwurf. Fritz Tanner hat das auch deutlich gesagt. Dagegen konnte die Fraktion mehrheitlich der Initiative nicht zustimmen, weil diese in verschiedener Hinsicht weit übers Ziel hinausschießt. Einzig Nationalrat Dr. Allgöwer bekannte sich zu einer, wenn auch scharf kontrollierten, Waffenausfuhr, weil er diese für die Belange unserer Landesverteidigung als nötig erachtet.

Die Fraktion ging also durchaus mit Fritz Tanner und mit dem notorischen Tunichtgut Alfred Rasser einig. Sie steht in ihrer Mehrheit nach wie vor zu einem Verbot des Waffenexportes. Vielleicht ist eine derart differenzierte Betrachtungsweise heute nicht mehr am Platze. Falls der Nebelspalter dazu nicht mehr in der Lage ist, dann fragt es sich, wer der «Geprellte» ist: der LdU-Wähler oder der Nebileser.

Mit freundlichen Grüßen

*Dr. Walter Biel, Nationalrat, Zürich*

PS: Offenbar besteht die LdU-Fraktion mehrheitlich doch aus notorischen Tunichtguten, da sie mit Alfred Rasser stimmte. Daß bei uns auch andere Stellungnahmen vorkommen, zeigt zudem, daß wir zu Recht unabhängig genannt werden ...

## «Hoffnung für Südafrika»

Sehr geehrter Herr H. Huber!

Der Nebi kommt hier im südlichen Afrika oft verspätet an. Daher kann ich erst jetzt zu Ihrem Leserbrief (Nr. 8) auf den Artikel «Hoffnung für Südafrika» (Nr. 4) Stellung nehmen.

Sie glauben, daß Südafrika bald zum Bollwerk unserer eigenen Freiheit werden könnte. Glauben Sie auch, daß dieses Bollwerk mit Hilfe eines Polizeistaates, der an das Deutschland unter Hitler erinnert, errichtet werden kann? Welche Rolle spielen in dieser Festung die Schwarzen, Farbigen oder sonst irgendwie dem Regime Unpassenden?

Ein Fehler unterlief Ihnen wohl in der Bemerkung, daß die Waffen der Terroristen nicht einmal aus Schweizer Waffenschmieden stammen. Wären dann die Guerilla-Ueberfälle eher verantwortbar? Wer weiß, vielleicht verdient sogar ein Schweizer Waffenschieber an Transaktionen der Frelimo oder einer anderen Organisation. Sie könnten dann wenigstens etwas beruhigter sein.

Auch regen Sie sich darüber auf, daß über die afrikanischen Länder mit weißer Herrschaft nur immer Negatives zu lesen, hören und sehen sei. Vielleicht wenden Sie sich einmal an das südafrikanische Informationsministerium! Sicher werden Sie da nur Positives zu hören bekommen. Machen Sie aber ja nie den Fehler, einen Schwarzen (oder in der Südafrikanischen Umgangssprache: Nichtweißen) zu fragen, diese wissen nämlich auch nur Negatives zu berichten. Aber das wissen Sie ja nach langem Aufenthalt selbst.

Zu guter Letzt noch etwas Versöhnliches. Ich bin mit Ihnen durchaus der Meinung, daß Südafrika und die angrenzenden Länder ihr riesengroßes Problem selbst und ohne unser Dazutun lösen sollen. Die Weißen in diesen Ländern haben sich diese Suppe selbst eingebrockt, sollen sie diese auch selbst auslöffeln (hoffentlich verbrennen sie sich nur den Mund daran).

Mit freundlichen Grüßen

*Ihr junger Afrikaner*
*Hannes R. Specht, Southdale (Südafrika)*

## Libanon – Hort der Freiheit

Die Verantwortlichen in aller Welt sollten es sich ernstlich überlegen, ob nicht manche internationale Organisation ihren Sitz im Libanon aufschlagen sollte. Tatsächlich ist der Libanon ernstlich im Begriff, das klassische Land der Freiheit zu werden (und wir Schweizer, die wir in unserer Ueberheblichkeit glaubten, andere etwas lehren zu können, müssen uns als ungeschickte Lehrlinge erkennen).

Ein leuchtendes Beispiel dafür, was nun wirklich Freiheit bedeutet, gibt, trotz seines düsteren Namens, der «Schwarze September». Im Libanon, einem der arabischen Länder, das seine Beziehungen zu Jordanien nicht abgebrochen hat, verkündet der «Schwarze September» als sein erklärtes Ziel, den jordanischen König zu stürzen. In aller Freiheit des Libanon bejubelt der «Schwarze September» die Ermordung des jordanischen Ministerpräsidenten Wasfi Tel in Kairo. Dank umfassender Information durch unsere Presse wissen wir, daß einer der Attentäter niederkniete, um das Blut des Ermordeten zu trinken. Als die vier Attentäter vor Gericht erschienen, wurde bekannt, daß keiner der vier, sondern ein geflüchteter fünfter Mann die tödlichen Schüsse abgegeben hatte. Bald werden wir in Film und Fernsehen den Streifen zu sehen bekommen: «Der fünfte Mann», im Untertitel «Der fünfte September im Libanon».

Während sich Mal um Mal die zivilisierte Menschheit in entrüsteten Verurteilungen von Flugzeugentführungen ergeht, kommen aus Beirut Communiqués, die weitere Entführungen ankündigen. Natürlich respektiert jedermann die vorbildliche Freiheit, die im Libanon herrscht. Keine IATA, keine UNO stoßen sich an den Communiqués aus Beirut. Erst wenn Israel sich dagegen zur Wehr setzt, daß die Freiheit im Libanon zur Bedrohung und Gefährdung eigener Bürger mißbraucht wird, dann erwacht der Sicherheitsrat der UNO, und die Verurteilung Israels ist einhellig.

Kürzlich hat der «Schwarze September» ein Flugzeug der Lufthansa nach Aden entführt und für die Freigabe von Passagieren, Besatzung und Maschine fünf Millionen Dollar kassiert. Bei der jüngsten Entführungsaffäre einer Sabena in Lod erschien in einer Beiruter Zeitung die komplette Liste der 100 Terroristen, die Israel freigeben sollte. Und als die Sache geplatzt war, kam prompt aus Beirut ein Communiqué, das weitere Entführungen androhte. Keine IATA, keine UNO hat dazu Stellung genommen. Es wird sich doch niemand in die Angelegenheiten des freiheitlichen Libanon einmischen wollen. Dem Roten Kreuz warf der «Schwarze September» nach dieser Geschichte in Lod vor, es habe sich von den Israelis mißbrauchen lassen. Das Rote Kreuz – Neutralität über alles – hat sich gegen diesen Vorwurf entschieden zur Wehr gesetzt.

Das Entführen von Flugzeugen wird allgemein als Verbrechen betrachtet. Flugzeugentführer müssen daher als Verbrecher bezeichnet werden. Das Rote Kreuz rechtfertigt sich gegen den Vorwurf, mitgeholfen zu haben, Zivilisten aus der Hand von Verbrechern zu befreien. Libanon – Hort der Freiheit, läßt eine verbrecherische Organisation in aller Freiheit und aller Oeffentlichkeit wirken. Keine IATA, keine UNO und sicher kein neutrales Rotes Kreuz erheben dagegen ihre Stimme. Freiheit, die ich meine.

*E. L., Basel*

## Unglückliches Beispiel

Lieber Herr Heisch!

Es mag zutreffen, daß Ironie in behördlichen Kreisen ein eher seltenes «Körnchen Salz» ist, allerdings beweisen Sie dies an einem recht unglücklichen Beispiel (Ihr Artikel in Nr. 18). Ich habe die ETH im letzten Dezember verlassen und erinnere mich an die plumpe, unsachliche und selten ironische Polemik Pierre Freimüllers.

Schade, daß man dem ETH-Rektorat ausgerechnet dort einen Fehler vorwirft, wo nach Meinung vieler Studenten richtig gehandelt wurde. Zweifellos gibt es an der ETH Mißstände, die behoben werden müssen, aber bitte nicht so! *P. Schneider, London*

## Portrait eines Spekulanten

Zum Artikel «Der Spekulant» von Ed. H. Steenken in Nr. 19: Besser kann ein Spekulant der heutigen Zeit nicht vorgestellt werden. Seine Falschheit und Gerissenheit, seine Geldgier, Heuchelei und Rücksichtslosigkeit. Nur Geld, wenn auch die schönste Landschaft verhunzt wird, ganz gleich wenn alles zum Teufel geht!

*Rud. Lenzin, Rehetobel*

## Leser-Urteile

Lieber Nebi!

Die Denk-Lektion von Thaddäus Troll in Nr. 19 ist ausgezeichnet! Für jeden Leser ein köstliches Geschenk!

*Dr. G. Marwitz, D-Wörishofen*

*

Lieber Nebelspalter!

Nachdem es nun etwa fünfzig Jahre sein dürften, daß ich Dich jede Woche lese, muß ich Dir doch wieder einmal sagen, wie sehr ich mich immer über jede Nummer freue. Ich möchte allen Deinen Mitarbeitern herzlich danken. Besonders die Nummer 16 mit dem Bestiarium von Jüsp fand ich wieder ganz großartig.

*Elisabeth Klöti, Zürich*

*

Lieber Nebelspalter!

Herzlichen Dank, daß es Dich gibt!

*Marisa Longo, Zug*

*

Lieber Nebi!

Wahrscheinlich geht es mir auch wie vielen anderen: schon manchmal wollte ich Dir schreiben, aber bisher habe ich es noch nie getan, Dir meine Anerkennung für die ausgezeichneten wöchentlichen Beiträge in Deiner Zeitschrift, den Kampf gegen Engstirnigkeit, geistige Bequemlichkeit und Fanatismus auszusprechen.

Ich glaube, auf eine Wahrheit gestoßen zu sein, welche den Menschen zur Ueberheblichkeit verleiten oder aber zum Nachdenken zwingen kann: «Wer es sich leisten kann, dümmer zu scheinen als er ist, hat einen großen Vorteil und viel Vergnügen.» Diese Tatsache dürfte nicht nur vielen Nebi-Mitarbeitern das Vergnügen vergrößern, sondern auch jenen Schreibern von Leserbriefen, welche oftmals Unverständliches quasseln, ihr Rückgrat, wenn auch nur scheinbar, wieder stärken.

Lieber Nebi, bewahre Deine Streitsucht gegen den tierischen Ernst und halte auch mir weiter den Spiegel der Selbstkritik vor. *P. E. Bez, Wettingen*


## 1.-Augustfeier in Wien

Trachten- oder Musikgruppen aus der Schweiz, die sich am 1. August auf einer Reise in Oesterreich befinden, werden zur Bundesfeier der Schweizerkolonie herzlich eingeladen.

Wir bieten: Abendfahrt auf der Donau auf modernstem Passagierschiff sowie Abendessen.

Wir erhoffen: einige Musik- oder Gesangsdarbietungen.

Anmeldungen bis spätestens 15. Juli an:

**Schweizer Gesellschaft, Neuer Markt 4, A-1010 Wien.**